

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 4.—
halbjährig K 2.—

für Amerika:
ganzjährig D. 1.25

für das übrige Ausland
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Nr. 3.

Gottschie, am 4. Februar 1915.

Jahrgang XII.

Patriotische Kriegshilfsaktion unserer Landsleute in Amerika.

In den jetzigen schweren Zeiten gereicht uns die Haltung der Deutschen und Österreicher in Amerika zum Troste und zur Erhebung. Mutig zerreißen sie in Wort und Schrift das Lügengewebe, mit welchem das perfide Albion auch Amerika übersponnen hat; unerschrocken und furchtlos erheben sie ihre Stimme gegen die ungeheuren Lieferungen aus den Vereinigten Staaten an Waffen, Munition, anderem Kriegsmaterial und Gold an unsere Feinde, was doch ganz und gar dem Geiste wahrer Neutralität widerspricht; laut, eindrucksvoll und in mächtiger Betonung ihrer Gefühle geben sie ihrer Treue und Anhänglichkeit zu Österreich und Deutschland unverholenen Ausdruck. Und ihre Stimme wird auf die Dauer nicht ohne Wirkung bleiben, sie wird nicht unbeachtet verhallen. Bilden die Deutschen und die Österreicher doch einen so großen Teil der Bevölkerung der Vereinigten Staaten, daß man ihre Gefühle nicht mit einer leichtfertigen Geste fortdauernd verletzen dürfen wird.

Aber nicht bloß mit Worten und Gefühlen und mit ihrer Presse stehen die Deutschen und Österreicher fest und treu zu ihrem von der ganzen Welt umdrohten Volke, zu ihrem alten, nie vergessenen Vaterlande, auch in Werken, in Taten barmherziger Nächstenliebe gegenüber dem unermesslichen Unglück, das der Krieg über die alte Heimat heraufbeschworen hat, bezeugen sie, daß ihr Herz warm für uns schlägt, daß sie sich eines Blutes und eines Sinnes fühlen mit den Brüdern in der alten Heimat, daß sie bereit sind, uns beizustehen und durch Wohlthaten zu helfen, wo sie nur können.

Und unsere engeren Landsleute, die Gottscheer in Amerika, stehen dabei nicht in letzter Reihe. Wie gerne hätten Hunderte von ihnen auch zum Schwerte gegriffen, um ihr altes, von so vielen Feinden ringsum bedrohtes und bekämpftes Vaterland mutvoll zu verteidigen. Es war unmöglich, man ließ sie nicht herüber. Ein Versuch, trotzdem nach Europa zu gelangen, hätte nur zur Gefangenschaft auf britischem Boden geführt. Zornig wallte damals der patriotische Unwille hierüber in ihnen auf und so mancher von ihnen gab seinem Unmut in Briefen schärfsten Ausdruck und beklagte es bitter, daß es ihm durch das Schicksal verwehrt wurde, für sein Volk, für sein Vaterland ins Feld zu ziehen.

Da es den Gottscheern in Amerika unmöglich gemacht wurde, mit den Waffen in der Hand für Österreichs Recht, Ruhm und Ehre einzustehen, schlossen sich unsere Landsleute da und dort in Gruppen zusammen, um Sammlungen zu veranstalten zur Linderung der großen Kriegsnot in der alten Heimat. In dieser Beziehung stehen insbesondere die Gottscheer in Brooklyn musterhaft und beispielgebend da. Sie hatten schon früher ansehnliche Unterstützungsbeträge für das österreichische und ungarische „Krote Kreuz“ aufgebracht und nach Österreich gesendet und sind gegenwärtig im Begriffe, eine sehr lobens- und dankenswerte Kriegshilfsaktion für ihre engeren Heimatgenossen in Szene zu setzen.

Am 19. Jänner l. J. langte an den Bürgermeister von Gottschie, Herrn kaiserlichen Rat Alois Loy, aus Brooklyn folgendes Schreiben ein:

Brooklyn, am 25. Dezember 1914

Wohlgeb. Herrn Bürgermeister der Stadt Gottschie.

Geehrter Herr!

Da unsere lieben Landsleute in einen furchtbaren, aufgezwungenen Krieg verwickelt worden sind und die traurigen Nachrichten über ihre schweren Heimsuchungen gleich einem mächtigen Hilferufe an unsere Herzen hier in der Fremde pochen, haben wir Gottscheer Landsleute von Brooklyn eine Sammlung veranstaltet, welche bis heute 5000 Kronen eingebracht hat.

Nun wissen wir aber nicht genau, wie wir diesen Betrag an die wirklich kriegsnotleidenden Gottscheer verteilen sollen, weshalb ich mich an Herrn Bürgermeister mit der Bitte wende, mir einen Rat zu erteilen, wie wir diese Sache am besten ausführen könnten.

Wir haben durch Veranstaltung eines großen Konzertes bereits einen ansehnlichen Betrag für das deutsche, österreichische und ungarische Krote Kreuz aufgebracht und abgeliefert.

Nun bitte ich nochmals herzlich, mein Ersuchen nicht unberücksichtigt zu lassen, damit das Geld gleich dahin kommt, wo es nützt.

Für Ihre gütige Bemühung im vorhinein dankend, zeichnet hochachtungsvoll Josef Pettin, Schatzmeister.

Herr Bürgermeister Loy beantwortete dieses Schreiben am 20. Jänner, wie folgt:

Geehrter Herr Pettin!

In Beantwortung Ihres geschätzten Schreibens vom 25. Dezember 1914 drängt es mich zunächst, meiner aufrichtigen Freude und Genugtuung Ausdruck zu geben über die so vaterlands- und heimatsfreundliche Gesinnung unserer lieben Landsleute in Brooklyn.

Indem ich für die in Aussicht gestellte hochherzige Spende von 5000 K für Kriegsfürsorgezwecke in unserer engeren Heimat im eigenen Namen und namens der Gottscheer Landsleute den verbindlichsten, herzlichsten Dank ausspreche, beehre ich mich mitzuteilen, daß ich sofort nach Erhalt Ihres geschätzten Schreibens, d. i. am 19. Jänner, ein Komitee einberufen habe, das über die Frage der besten Verwendung Ihrer patriotischen Spende eingehende Beratung pflog. Der Beratung wohnten außer mir bei die Herren: Hochw. Dechant Erler, Schulrat Obergföll, Forstmeister Schädinger, Gemeinderat Florian Tomisch und Gemeindeauschuß Josef Verderber.

Mit Rücksicht darauf, daß unser hiesiges Reservespital durch die hier und im Bezirke aufgebrachten Spenden sowie durch die Unterstützung des Militärärzars seine Bedürfnisse bisher ausreichend gedeckt sieht, und in Berücksichtigung des weiteren Umstandes, daß die Familien der ins Feld gerückten Krieger gegenwärtig ohnehin staatliche Unterhaltsbeiträge erhalten, wäre es nach der Ansicht des

Komitees am empfehlenswertesten, den Geldbetrag einstweilen zu reservieren und — Fälle dringender Notwendigkeit ausgenommen — die Verteilung der Unterstützungssumme erst in einem späteren Zeitpunkte vorzunehmen. Die Not in der Heimat wird später von Tag zu Tag immer ärger werden. Unsere heimatlichen Krieger, die durch ihr tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Gottscheer Ländchen Ehre machen und sich in großer Anzahl Kriegsauszeichnungen erworben haben, verdienen es gewiß, daß man sie und ihre Familien im Falle ihrer Invalidität nicht darben lasse.

Bei der schlechten Ernte des vorigen Jahres ist es nicht ausgeschlossen, daß vielen armen Landsleuten im kommenden Frühjahr die Mittel zum Ankauf von Saatgut fehlen werden. Andererseits wird in manchen Familien die größte Not voraussichtlich erst dann eintreten, wenn der Krieg beendet ist, die staatlichen Unterhaltsbeiträge eingestellt werden und manche Familienernährer durch im Kriege zugezogene Krüppelhaftigkeit oder Krankheit entweder gänzlich oder wenigstens eine Zeitlang erwerbsunfähig sind. Solchen unglücklichen Personen und Familien helfend unter die Arme zu greifen, ist sicherlich ein Gebot barmherziger Nächstenliebe.

Es wäre sehr erwünscht, daß das edle Beispiel unserer geehrten Landsleute in Brooklyn auch von den Gottscheern in anderen Städten Amerikas nachgeahmt werden möchte.

Für die patriotischen Bemühungen Ihnen und allen lieben Landsleuten, die in schwerer Zeit eine so treue, werktätige Liebe zur alten Heimat bekunden, recht herzlich dankend, zeichne ich mich mit treudeutschem Gruße als

Ihr ergebener

Mois Loy.

Auch wir begrüßen die Kriegs-Hilfsaktion unserer geschätzten Landsleute in Amerika mit größter Freude und größtem Danke. Wir zweifeln nicht daran, daß das schöne Beispiel, das unsere Landsleute in Brooklyn gegeben haben, auch von den Gottscheern und Gottscheerinnen in New-York, Cleveland, Chicago, St. Francisco, Pittsburg, Wrennona usw. nachgeahmt werden wird. Auch mit der vorgeschlagenen Verwendung des Geldes sind wir vollkommen einverstanden: Anschaffung von Saatgut für arme Landwirte und Unterstützung der im Kampfe für das Vaterland invalid oder stück gewordenen heimatlichen Krieger und ihrer Familien. Vielleicht wird manche Krone auch für die Beschaffung von künstlichen Gliedmaßen (Füßen, Händen) für die tapferen Gottscheer Krieger verwendet werden müssen, die zum Schutze des geliebten Vaterlandes ihre gesunden Glieder geopfert haben. So mancher Landsmann in Amerika, der nach dem Gesetze verpflichtet ist, sein Vaterland mit den Waffen in der Hand zu verteidigen, dem aber die Erfüllung dieser Pflicht unmöglich gemacht wurde, findet nunmehr Gelegenheit, durch Spendung von Beiträgen für die Invalidenfürsorge in der Heimat gewissermaßen einen kleinen Ersatz zu bieten. Mögen also die Gaben überall, wo in Amerika Gottscheer wohnen, recht reichlich fließen. Möge überall ein Hilfskomitee für Gottscheer zusammentreten.

Nachtrag. Obige Zeilen waren schon geschrieben, als am 25. v. Mts. eine Zuschrift aus New-York an den hochw. Herrn Dechanten und Stadtpfarrer Ferdinand Erker in Gottschee einlangte, in welcher Herr Johann Kump in New-York, 335 E. 43 St., ersucht, es mögen die Kriegsspenden der dortigen Gottscheer im „Boten“ veröffentlicht werden. Dann heißt es weiter: „Da wir hier im Frieden leben ferne vom Vaterland und uns am Kampfe nicht beteiligen können an der Seite unserer braven, tapferen Kameraden, so wollen wir unsere Soldaten mit unseren Geldspenden unterstützen. Für sie, die so tapfer für unser Vaterland ihr junges Blut opfern, wird auch fernerhin jeder nach seinen Kräften gerne Opfer bringen.“ — Dem Briefe des Herrn Johann Kump ist folgende Spenderliste beigegeben:

Kriegsspenden

der Gottscheer von New-York für das österreichische und ungarische Rote Kreuz, gesammelt von Johann Kump, Franz Kresse,

Andreas Tschinkel, Franz Köstner und dem österr.-ung. General-Konsulate in New-York übergeben: Johann Kump 5 Dollar, Matth. Wittreich 1, Johann Wittreich 1, Johann Wittreich 50 ct., Andreas Tschinkel 2 Dollar, Franz Kresse 2, Johann Handler 3, H. Sarli 1, Alois Hutter 5, Josef Kropf 1, Josef Jaklitsch 1, Matth. Tscherne 2, Franz Tschinkel 1, Johann Novak 2, Georg Jonke 1, Franz Jonke 1, Josef Kren 1, Josef Levitschnig 2, Josef Jaklitsch 2, Adolf Novak 2, Johann Sigmund 2, Franz Hönigmann 3, Josef Jonke 1, Franz Kobola 1, Anton Berghaus 1, Paul Hutter 1, Maria Sturm 1, Josef Oswald 1, Franz Koschir 1, Johann Kropf 1, Alois Kösel 1, Adolf Kropf 1, Josef Hönigmann 2, Rudolf Köstner 2, Matth. Plesche 2, Johann Ruus 2, Matth. Samide 1, Matth. Kropf 1, Josef Kump 1, Josef Kropf 2, Josef Wittreich 5, Fritz Köstner 2, John Buvoogl 2, A. Laffer 1, Josef Hönigmann 1, Karl Köstner 1, Josef Erker 1, Franz Wittreich 1, Franz Kuppe 1, Franz Jonke 1, Franz Perz 1, Gebhard Kohnert 5, Alois Preiditsch 1, Josef Kresse 2, Alois Jonke 1, Josef Kresse 1, Johann Kropf 2, Franz Kropf 2, Stephan Schnalle 5, Franz Köstner 5, Samuel Plaut 10, Josef Hoge 2, Johann Flack 2, Johann Jaklitsch 1, Matth. Tschinkel 1, Heinrich Woebus 1, Josef Perz 1, E. Wiedemann 1, Karl Schwanz 50 ct., Johann Perz 1 Dollar, Franz Kraker 1, zusammen 126 Dollar (rund 706 Kronen).

Indem wir über die patriotische Opferwilligkeit unserer geehrten Landsleute in New-York unsere besondere Freude aussprechen und sie rühmend hervorheben, sei es uns unter Bezugnahme auf unsere obigen Ausführungen nochmals gestattet, unsere lieben Landsleute in New-York und in allen Städten, wo Gottscheer siedeln, recht herzlich zu bitten, sie mögen nach dem von den Brooklynern Gottscheern gegebenen Beispiele auch ihrer engeren Heimat nicht vergessen. Erst nach Beendigung des großen Völkeringens werden die traurigen Spuren desselben auch in Stadt und Land Gottschee nur allzudeutlich hervortreten. Witwen und Waisen werden um ihren Ernährer klagen. Invalid und krüppelhaft gewordene Helden werden verzweifeln nach Hilfe suchen. Viel mehr Not und Elend wird's erst nach dem Kriege zu lindern geben, als gegenwärtig. Um unseren braven und tapferen Helden, die für den Bestand, die Ehre und Größe unseres Vaterlandes zu erwerbsunfähigen Krüppeln geworden sind, und den hilflos dastehenden Witwen und Waisen, deren Ehegatten und Väter auf dem Felde der Ehre gefallen sind, das schwere Los zu erleichtern, wird gewiß jeder Gottscheer in Amerika sein Möglichstes tun. Wir appellieren demnach nochmals recht innig und dringend an das gute Herz unserer engeren Heimatgenossen in Amerika.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Vom politischen Konzeptsdienste.) Se. Erz. der Herr Landespräsident hat den k. k. Bezirkskommissär Herrn Dr. Johann Lininger von der Bezirkshauptmannschaft in Rudolfswert zur Bezirkshauptmannschaft in Gottschee versetzt. Herr Bezirkskommissär Dr. Lininger war schon vor einigen Jahren in Gottschee tätig gewesen und hatte es verstanden, sich hier die allgemeinen Sympathien zu erwerben.

— (Ernennung.) Der Seeaspirant Herr Emil Berner wurde zum Seekadetten ernannt.

— (Vom Klerus.) Die Pfarre Ebental wurde dem dortigen Pfarrverweser Hochw. Herrn Andreas Krauland, die Pfarre Bölland dem Pfarrer von Stockendorf Hochw. Herrn Johann Jaklitsch verliehen.

— (Ernennung.) Herr Dr. med. vet. Hans Ganslmayer, k. k. Direktor-Stellvertreter an der Tierimpfstoffgewinnungsanstalt des Ackerbauministeriums in Wien-Mödling, wurde zur Einführung in den Verwaltungsdienst bei politischen Behörden der k. k. Statthalterei in Graz als Staatsobertierarzt zugeteilt.

— (Tapferkeitsmedaille.) Vom Armeekommando wurde dem Korporal Georg Handler des LZN. 27 die Silberne Ta-

pferkeitsmedaille 2. Klasse verliehen. Dem Zugführer Josef Kren, LbftzR. 27, wurde vom Kommando der Balkanstreitkräfte die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse verliehen.

— (Kriegsauszeichnung.) Dem Hauptmann d. Reserve Herrn Friedrich Pirker, LZR. 29, wurde das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

— (Goldene Tapferkeitsmedaille.) Nachträglich erfahren wir, daß dem Zugführer Alois Jeschelnik, LwZM 27, aus Grafensfeld schon vor einigen Wochen die Goldene Tapferkeitsmedaille verliehen worden ist. Die Ortschaft Grafensfeld kann stolz darauf sein, daß zwei ihrer Söhne (auch Zugführer Rudolf Kovatschitsch) sich eine solche Auszeichnung für ihre hervorragende Tapferkeit erworben haben.

— (Trauung.) In der Kreuzbergkirche zu Klagenfurt wurde am 20. v. Mts. Herr Richard Canaval, Professor an der montanistischen Hochschule in Leoben, mit Fräulein Friederike Wolsegger, Tochter des Herrn Regierungsrates Peter Wolsegger, getraut. — Unseren herzlichsten Glückwunsch!

— (Musterung.) Wie amtlich bekanntgegeben wird, findet am 10. Februar die Musterung der in den Jahren 1891, 1895 und 1896 geborenen Landsturmpflichtigen statt.

— (Aufforstungsprämien.) Der Krainisch-küstenländische Forstverein hat für das Jahr 1914 mehrere Anerkennungsdiplome und Aufforstungsprämien für gelungene Aufforstungen auf tauben Flächen des bäuerlichen Grundbesitzes verliehen. Ein Anerkennungsdiplom erhielt u. a. Herr Matthias Perz in Mooswald.

— (Die Kriegsanleihen.) Die Gesamtsumme der Zeichnungen auf die österr. Kriegsanleihe beläuft sich auf 2.135,527.300 Kronen, die Zeichnungen auf die ungarische Kriegsanleihe haben die Summe von 1170 Millionen Kronen, zusammen also 3.305,527.300 Kronen ergeben.

— (Zum zweitenmal verwundet) wurde auf dem nördlichen Kriegsschauplatz Herr Oberleutnant Hubert Truger. Die jetzige Verwundung am Fuße ist eine ziemlich schwere und bedarf noch fortgesetzter Behandlung (elektrische Massage der Sehnen), die dem Herrn Oberleutnant im Garnisonsspital in Laibach zuteil wird.

— (Hoher Schnee.) Zu Beginn des letzten Drittels des Monats Jänner begann es stark zu schneien, so daß die Schneedecke eine Höhe von 70 cm erreichte. Nach kurzer Ausweitung setzten die Schneefälle neuerdings heftig ein und dauerten tagelang. Die Schneedecke wurde ein Meter und darüber hoch, der Verkehr stockte. Am 28. v. Mts. traf nur die Post von Nesselstal rechtzeitig in Gottschee ein, die Posten (Postwagen) von Tscherevml (Wösel), Altlag und Brod blieben aus. Vom Hinterlande kam nur ein reitender Postbote. Am 29. Jänner hatte der Vormittagszug von Laibach eine Verspätung von 40 Minuten. Ein mit 12 Pferden bespannter Müßelwagen konnte am 27. Jänner nur mit Mühe und Not und unter Aufbietung aller Kräfte von der Stadt zum Bahnhof befördert werden. Am 30. Jänner heiterte sich das Wetter aus und es trat Frost ein. Am 31. Jänner war in der Frühe eine Kälte von 18 Grad R unter Null. Nun konnte mit der Eisgewinnung auf der Rinse begonnen werden.

— (Erkrankt) ist auf dem südlichen Kriegsschauplatz Herr Hauptmann Alois Wolf aus Gottschee, ZM. 70.

— (Eine Feldpostkarte.) Ein Jährlich (aus Gottschee) schreibt vom nördlichen Kriegsschauplatz am 1. Jänner l. J.: „Bin gesund. Kämpfe dauern ununterbrochen fort. Selbstredend habe ich schwere Stunden, da ich Tag und Nacht dem feindlichen Feuer ausgesetzt bin und in einem feuchten Schützengraben liegen muß. Witterung unbeschreiblich! Regen, Schnee, Sonnenschein, Wind, Mondnacht und Schluß: meine Deckung voll Wasser, so daß ich mich hier und da förmlich baden kann...“

— (An der Mädchenvolksschule) in Gottschee wurden angefertigt: 14 Schneehauben, 5 Paar Wadenstüßen, 13 Paar Halbhandschuhe, 2 Paar Pulswärmer und 1 Paar Fäustlinge. Zu diesem Zwecke bekam der Lehrkörper 10 Strähne Wolle vom Kriegsfürsorgeamt in Wien; K 1078 spendeten die Schülerinnen, die sonst

nötige Wolle wurde aber gekauft aus dem einprozentigen Gehaltsrücklässe der Mitglieder des Lehrkörpers.

— (Ein nachahmenswertes Beispiel.) Seit l. d. M. befindet sich im Amtlokal des hiesigen Steueramtes eine von der Zentrale in Wien beige stellte Sammelbüchse für Gaben für das Rote Kreuz, das Kriegshilfsbüro und das Kriegsfürsorgeamt. Bei der Auszahlung der Unterhaltsbeiträge am 1. Februar warf jeder der Empfänger (Empfängerinnen) auf eine diesbezügliche Anregung hin gerne 20 Heller und darüber, manche 1 K in die Büchse, so daß ein nicht unansehnlicher Betrag für den guten Zweck gespendet wurde. Da in mehreren Gemeinden die Unterhaltsbeiträge, falls die Gemeinden oder Pfarrämter die Quittungen ausfüllen, durch die Post ausgezahlt werden, wäre auch bei den betreffenden Postämtern die Aufstellung solcher Sammelbüchsen empfehlenswert.

— (Spenden der Geistlichkeit des Dekanates Gottschee für das Rote Kreuz und für Kriegsfürsorgezwecke.) Eine im Monate Jänner unter der Geistlichkeit des Dekanates Gottschee für das Rote Kreuz eingeleitete Sammlung hatte ein schönes Ergebnis, das der patriotischen Gesinnung und der Opferwilligkeit unserer hochw. Herren Seelsorger alle Ehre macht. Es spendeten die hochwürdigsten Herren: Dechant Ferd. Erker in Gottschee 60 K, Pfarrer Jakob Bajec in Döflitz 40 K, Pfarrer Joh. Bartelme in Unterlag 20 K, Pfarrer Jos. Eppich in Witterdorf 20 K, Pfarrer Jos. Erker in Wösel 30 K, Pfarrer Jos. Gliebe in Göttenitz 50 K, Stadtpfarrkooperator Paul Klemenčič in Gottschee 30 K, Pfarrer Jos. Kraker in Rieg 50 K, Pfarrer Andr. Krauland in Ebental 20 K, Pfarrer Ant. Kreiner in Altlag 50 K, Pfarrer A. Medved in Banjaloka 30 K, Pfarrer M. Perz in Morobiz 50 K, Pfarrer Aug. Schauer in Nesselstal 15 K, Pfarrer Joh. Sesek in Unterdeutschau 50 K, Pfarrer Fr. Skulj in Unterwarmberg 20 K, Stadtpfarrkooperator Fr. Sušnik in Gottschee 15 K, zusammen 540 K. Mehrere der hochw. Herrn hatten schon früher dem Roten Kreuz und anderen Kriegsfürsorgezwecken Spenden zukommen lassen: Dechant Erker 60 K, Pfarrer A. Česarek 82 K, Pfarrer Kreiner 60 K, Pfarrer Bartelme 50 K, Pfarrer Eppich 87 K, Pfarrer Bajec 15 K, Pfarrer Medved 30 K, Pfarrer Schauer 40 K, Stadtpfarrkooperator Klemenčič 50 K. Die Gesamtleistung der Geistlichen des Dekanates Gottschee für das Rote Kreuz und für Kriegsfürsorgezwecke beträgt sonach 1014 K. Hochw. Herr Religionsprofessor Franz Waßl spendet allmonatlich 1 Prozent seines Gehaltsbezuges.

— (Verwundete, kranke, tote, kriegsgefangene Krieger.) Die Verlustliste Nr. 104 enthält folgende Berichtigung: Zugführer Adolf Linhart, LZM. 37 (Gottschee), kriegsgefangen in Risch statt tot. — Kadett-Apirant Richard Krauland, LZM. 1, verw. — In der Verlustliste Nr. 74 sind vom Landsturminfanterieregiment 27 u. a. ausgewiesen: Titular-Feldwebel Josef Handler, 6. Komp., tot; Inf. Andreas Kump, 8. Komp., verw.; Inf. Johann Plejche, 6. Komp., verw. — In der Verlustliste Nr. 75 werden u. a. ausgewiesen: Inf. Josef Georg Gliebe, LZM. 27, 4. Komp., verw. — Aus der Verlustliste Nr. 109: Inf. Julius Fornbacher (Gottschee), tot; Gefr. Jakob Knauß (Gottschee, Land), tot; Inf. Anton Kraker (Gottschee, Land), tot; Ers.-Res. Franz Marn (Gottschee), tot; Res.-Inf. August Hönigmann, Tit.-Korp., ZM. 17, verw.; Inf. Alois Kren, ZM. 17, verw.; Ers.-Res. Franz Schleimer, Tit.-Gefr., ZM. 17, verw. — Alois Bentschina, Res.-Komp.-Tamb. (Gottschee), Franz Tschampa, Res.-Inf. (Gottschee, Land?), Corel (Zur?), Res.-Inf. (Gottschee, Land?), Inf. Ferdinand Lunder (Gottschee), Ers.-Res. Johann Sternad (Gottschee), sämtliche des ZM. 17, sämtliche kriegsgefangen in Altarsk. Gouv. Saratow, Rußland. — Res.-Korp. Andreas Gregoritich (Gottschee, Land?), Res.-Offiziersdiener Johann Stine, beide des ZM. 17, die als verwundet ausgewiesen waren, sind kriegsgefangen in Altarsk. Gouv. Saratow, Rußland. — Korp. Rudolf Kump, LbftZM. 27, 3. Komp., verw.; Inf. Johann Lunder, LbftZM. 27, 3. Komp., verw.; Inf. Ferdinand Marn, LbftZM. 27, 1. Komp., verw.; Inf. Johann Putre, ZM. 17, tot; Ers.-Res. Josef Rötchel,

FR. 17, verw.; Inf. Josef Stimpfel, FR. 17, tot; Inf. Verderber, FR. 17, verw.; Inf. Philipp Jakob Poje, LdtFR. 27, 1. Komp., verw.; Gefr. Franz Tschinkel, LdtFR. 27, 3. Komp., verw. — Kriegsfreiw. Inf. Franz Hönigmann, Friseur in Gottschee, ist in den Karpathen erkrankt und befindet sich jetzt in einem Reservespital in Korneuburg. — Anton Lisac, Einjährig-Freiwilliger (Gottschee ?), FR. 84, verw. — Kriegsfreiw. Walter Erker (Innsbruck-Gottschee), tot. — Ers.-Res. Franz Hren (Gottschee), FR. 17, tot; Ers.-Res. Johann Kraker (Gottschee, Land?), FR. 17, tot; Inf. Franz Poje, FR. 17, tot; Gefr. Johann Stimpfel, FR. 17, tot; Inf. Ernst Piris, FR. 17, verw.; Ers.-Res. Josef Hönigmann, FR. 17, verw.; Inf. Johann Lachner, FR. 17, verw.; Ers.-Res. Peter Poje, FR. 17, verw.; Inf. Anton Bradatsch, FR. 17, verw.; Gefr. Josef Loy, FR. 17, kriegsgefangen (war früher durch Privatnachrichten als tot gemeldet). Zugst. Franz Belaj, FR. 17, verw.; Inf. Vinzenz Bentschina, FR. 17, verw.; Korp. Konrad Brinskelle, FR. 9, verw.; Zugst. Alois Rikel, FR. 17, verw.; Inf. Johann Mische, FR. 17, verw.; Inf. Rudolf Perz, FR. 17, verw.; Inf. Ernst Verderber, FR. 17, verw.; Ers.-Res. Franz Wittine, FR. 17, tot; Inf. Johann Tschinkel, FR. 17, verw.; Inf. Josef Wolf, FR. 17, verw.

— (Die Bezüge der mit Tapferkeitsmedaillen ausgezeichneten Krieger.) Mit der Goldenen Tapferkeitsmedaille ist ein Bezug von monatlich 30 K (täglich 1 Krone) verbunden, dem Besitzer der Silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse gebührt monatlich der Betrag von 15 K (täglich 50 Heller), dem Inhaber der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse K 7.50 monatlich (25 Heller täglich).

— (Sparen mit den Lebensmitteln!) Es gibt noch immer Leute, die trotz aller Mahnungen und Warnungen in den Tag hinein leben und insbesondere mit dem Mehle viel zu wenig sparsam umgehen. Aus der Besprechung, die vor wenigen Tagen der Ministerpräsident Graf Stürgkh, der Ackerbauminister und der Handelsminister mit einer Abordnung des österr. Herrenhauses hatte, ist zu entnehmen, daß die Heeresverwaltung für ihren Bedarf an Getreide und Mehl bis 31. August d. J., also bis zur neuen Ernte Vorsorge getroffen hat. Die Bedürfnisse des Heeres sind also gedeckt, was jeder Patriot freudig begrüßen wird; es fragt sich nun, ob auch für die Zivilbevölkerung genügend Vorräte vorhanden sind. Der Ackerbauminister gestand zwar zu, daß die Monarchie das Auslangen mit dem Brotgetreide allein (Weizen, Roggen) bis zur nächsten Ernte nicht finden kann, bemerkte aber, daß bei entsprechender Sparsamkeit und vor allem bei genauer Beobachtung der behördlichen Maßnahmen eine Besorgnis, daß Mehl überhaupt fehlen werde, nicht begründet sei. Der Minister wies auf die günstige Maisernte hin, die taugliches Mehl liefere. — Seit 28. Jänner ist nun aus Mehlerparungsgründen auch die gewerbmäßige Herstellung sämtlicher Hefe- und Germteigwaren verboten worden. Es heißt also mit dem Mehle sparen. Je geringer der Vorrat an Mehl im späteren Frühjahr sein wird, desto mehr werden wir auf Gemüse (Frühgemüse) angewiesen sein. Deshalb soll auch der Anbau von allen Gemüsearten, die vor der Getreideernte reifen, nicht verabsäumt werden. — Infolge der vollständigen Unterbindung der Zufuhren vom Auslande sind auch die Vorräte an Reis schon recht knapp geworden.

— (Italien und Rumänien.) In Ungarn sind vor wenigen Tagen diplomatische Nachrichten eingetroffen, aus denen die sichere Hoffnung zu schöpfen wäre, daß alle Bemühungen der Kriegshörer in Rumänien und Italien fruchtlos bleiben werden. Namentlich in Rumänien soll sich in den allerletzten Tagen eine ganz bestimmte Wendung zu Gunsten Österreichs und Deutschlands bemerkbar gemacht haben.

— (Die Kriegslage) steht für uns durchaus günstig. Unsere tapferen Soldaten haben die Passhöhen in den Karpathen wieder erobert und an der polnisch-galizischen Front in einer Woche über 10.000 Russen gefangen genommen. Unterdessen haben sich in Rußisch-Polen die deutschen Schützengräben bis nahe an den Fort-

gürtel von Warschau herangeschoben. — Angesichts der Unmöglichkeit, die Linien der Deutschen in Frankreich zu durchbrechen, beginnt sich in Frankreich ein steigender Pessimismus und eine Bewegung gegen den Krieg bemerkbar zu machen. Rußland stehe, so wird in Frankreich geklagt, ohne Geld da und drohe seinen Verbündeten, es werde gezwungen sein, einen Sonderfrieden zu schließen, wenn es nicht eine große Anleihe bekomme.

— (Die Verlustschätzung.) Der bekannte Militärschriftsteller Bleibtreu schätzt die bisherigen Verluste der Deutschen (Tote, Verwundete, Gefangene) auf rund 580.000 Mann; der österreichische Verlust auf der einen Front mag bis heute 420.000 Mann betragen. Der Verlust der Franzosen dürfte rund 1 1/4 Million betragen, der der Engländer und Inder etwa 150.000 Mann. Die Belgier haben den größten Teil ihrer Armee überhaupt verloren; von vielleicht 240.000 Mann sind etwa 30.000 geblieben. Die Russen haben gegen drei Millionen verloren. Der Gesamtverlust unserer Gegner kann mit etwa 4 1/2 Millionen angenommen werden. Die Gegner Deutschlands und Österreichs haben ungefähr viermal mehr verloren. Die volle Wahrheit wird man russischerseits nie, bei den Franzosen und Engländern erst spät erfahren.

— (Durchhalten, bis die Feinde zerschmettert sind!) Der deutsche Generalstabschef General v. Falkenhayn äußerte sich vor wenigen Tagen voll ruhiger Zuversicht. Er sagte u. a.: Unsere gegenwärtige Lage ist ausgezeichnet. Unsere Truppen sind guten Mutes und guter Verfassung. Unsere jetzigen Linien sind sehr stark. Der Vorteil ist bis jetzt ganz auf unserer Seite... Die englische Blockade und Konterbandenkontrolle hat praktisch gar keine Wirkung auf die deutsche Kriegsführung. Nahrungsmittel haben wir genug. Wir haben in einigen Artikeln, wie Weizen u. dgl., hauszuhalten, wir wissen aber auch hauszuhalten. Die englische Unterbindung der Kupferverschiffung scheint mir ein schwerer Schlag zu sein für Amerika, aber für uns bedeutet sie nichts. Der Krieg kann unsertwegen unbegrenzt dauern... Unsere strategische Lage ist gut. Auf die Frage: Wie lange wünscht Deutschland den Krieg zu führen? antwortete General v. Falkenhayn: Bis unsere Gegner vollkommen zerschmettert sind, bis sie so besiegt sind, daß die Möglichkeit einer Wiederholung dieses unprovokierten Angriffs auf uns ein für allemal ausgeschlossen wird.

— (Der Papst ordnet Friedensgebete an.) Der Papst hat mittels Dekretes angeordnet, daß an bestimmten Tagen spezielle Gebete für den Frieden in einer eigenen Formel gelesen werden. In allen Metropolitankirchen, Kathedralen und Pfarrkirchen Europas soll dies am 7. Februar und in jenen der anderen Weltteile am 21. März (Passionssonntag) geschehen.

— (Einberufung der Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1878—1886.) Alle bei der Musterung in der Zeit von 16. November bis 31. Dezember 1914 oder später bis zu dem unten festgesetzten Einrückungstermin zum Landsturm dienste mit der Waffe geeigneten Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886 haben, bezw. hatten einzurücken, und zwar von österreichischen Staatsbürgern die Geburtsjahrgänge 1884, 1885 und 1886 am 1. Februar, die Geburtsjahrgänge 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883 am 15. Februar. Die bei den Nachmusterungen nach den vorgenannten Einrückungsterminen geeignet Befundenen haben binnen 48 Stunden nach ihrer Musterung einzurücken.

— (Die hilfsbereite Gesinnung der Deutschen in Amerika für Österreich und Deutschland.) Dem Bürgermeister Dr. Weiskirchner in Wien kam aus Chicago folgender kalligraphisch ausgeführter Weihnachtsgruß zu: „Den Streitern Sieg — Viel Ehr', den Frieden — Den Wunden Heil; — So sei's beschieden“. Die deutsche und österreichisch-ungarische Hilfs-gesellschaft von Chicago und zahllose amerikanische Bürger deutscher oder österreichisch-ungarischer Herkunft und Geburt senden diesen Gruß als Zeichen der innigsten Sympathie. Möge das neue Jahr den Ländern unserer Herkunft die Segnung eines ehrenvollen Friedens bringen.“ — Auch betätigt sich überall in Amerika in den deutschen

und
für d
z. B.
Dezer
der t
gleich
dieser
hin,
edler
der A
viel
nich
noch
noch
Pflich
das
gebe
germ
Heim
an, b
von
mit
forgen

Neue
v. S
Borm
feien,
In t
dreiv
das
schm
„Su
wurde
erst
Gefü
und
ihre
Wert
Den
Gesch
amer
Geld
Der
dage
zu r
durch
ihrer
den
Vor
hel
Neu
Mar
gebr
und
word
Unge
und
zu L
geze
bunt
wie
Rekt
vorn
es,
das

und österreichisch-ungarischen Kreisen warmherzige Hilfsbereitschaft für die schwer heimgekehrten Heimatländer in Europa. So schreiben z. B. die „Stimmen der Wahrheit“ in Detroit, Mich., vom 31. Dezember 1914: „Wenn wir auch voll Vertrauen auf den Sieg der deutschen und österreichischen Waffen hoffen, so müssen wir doch gleichzeitig eingedenk sein des vielen Elends und Jammers, den dieser schreckliche Krieg im Gefolge hat.“ Das Blatt weist darauf hin, daß in Pittsburg der Wohltätigkeitsfuss sich schon früher in edler Weise betätigt habe. Mit Rücksicht auf die Hilfsbedürftigkeit der Witwen und Waisen der gefallenen Krieger bleibe aber noch viel zu tun übrig. Der Eifer für die gute Sache dürfe deshalb nicht erschöpfen. Das Ende dieses unheilvollen Krieges ist jetzt noch nicht abzusehen, und bevor der Friede geschlossen wird, werden noch unzählige Tränen zu trocknen sein. Darum ist es unsere heilige Pflicht, weiter fortzufahren mit den Beiträgen zum Hilfsfonds; auch das kleinste Scherflein wird nicht verschmäht. „Wer viel hat, der gebe viel, und wer wenig hat, der gebe auch von dem Wenigen gern.“ — Mögen diese Worte auch in den Kreisen unserer engeren Heimatgenossen überall beherzigt werden. Kommt es ja nur darauf an, daß sich überall ein Gottscheer Verein oder ein eigenes Komitee von Landsleuten um die Sache annimmt und daß der richtige Mann mit Eifer die Sammeltätigkeit für die Kriegs- und Invalidenfürsorge im Gottscheerländchen in die Hand nimmt.

— (Die Deutschen in Amerika.) In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ nimmt ihr New-Yorker Berichterstatter Georg v. Skal die Deutschen in Amerika vor dem ihnen mitunter gemachten Vorwurf in Schutz, daß sie nicht ihre Pflicht täten und schuld daran seien, daß die Vereinigten Staaten gegen Deutschland Partei nähmen. In der Zeitschrift (Jänner 1915) wird darüber geklagt, daß in den dreiverbandfreundlichen Zeitungen Amerikas der deutsche Kaiser und das deutsche Volk jetzt sogar noch viel heftiger angegriffen und geschmäht werden als zu Anfang des Krieges. Das New-Yorker Blatt „Sun“ brachte im Dezember einen Leitartikel, in dem „bewiesen“ wurde, daß die Deutschen am Ende ihrer Kraft angelangt wären und nicht mehr weiter könnten. Die „New-York-Times“ erklärten erst kürzlich, Deutschland wäre dem Untergang geweiht (1). Das Gefühl der Verwandtschaft, finanzielle Interessen — wenn England und Frankreich geschlagen wird, ziehen die Engländer und Franzosen ihre Guthaben in den Vereinigten Staaten ein und schicken die Wertpapiere zurück — und die Angst vor einem siegreichen Deutschland, die seit Jahrzehnten von England aus mit großem Geschick gefördert worden ist, tragen zu dieser Haltung der anglo-amerikanischen Presse und des Volkes sehr wesentlich bei. Der Geldbeutel und die Sentimentalität sind aber stärker als der Verstand. Der Aufsatz schließt: „Was können nun die Deutsch-Amerikaner dagegen tun? Sie können mit Wort und Schrift die Wahrheit zu verbreiten suchen, und das geschieht nach Kräften. Sie können durch einen Druck auf die Regierung und durch die Betonung ihrer politischen Stärke auf die Aufrechterhaltung einer entschiedenen Neutralität hinwirken, und damit sind sie beschäftigt. Vor allem aber können sie dem von ihnen heiß geliebten Vaterland helfen, indem sie Opfer bringen, und auch dies geschieht. In New-York wurde kürzlich ein Basar beendet, der fünf Viertel-Millionen Mark für die Kriegsnotleidenden in Deutschland und Österreich-Ungarn gebracht hat. Noch nie ist mit solcher Einmütigkeit, solchem Eifer und solcher Hingebung von dem gesamten Deutschtum gearbeitet worden. . . Sicherlich sind von den Deutschen, Österreichern und Ungarn schon nahezu 10 Millionen Mark gegeben worden, und es wird noch immer fortgeföhren. Solches Tun ist nicht nur zu loben, sondern es imponiert auch dem Amerikaner, wenn ihm gezeigt wird, wie fest alle, die aus den Ländern des Zwei-Kaiserbundes stammen, zusammenstehen und Angriffe, Hohn und Spott wie Männer von sich abgleiten lassen. Jetzt ist nicht die Zeit für Rekriminationen, und man kann niemanden überzeugen, der von vornherein entschlossen ist, sich nicht überzeugen zu lassen. Jetzt heißt es, praktische Arbeit tun, die dem Vaterlande helfen kann, und das geschieht. Deshalb darf man in Deutschland überzeugt sein,

daß die Deutsch-Amerikaner ihre volle Pflicht tun und auch fernerhin auf ihrem Posten getreulich für das Reich Wache halten werden.“

— (Pakettsendung an kriegsgefangene Österreicher.) Infolge diplomatischer und postalischer Bemühungen wird es in Zukunft möglich sein, aus Österreich-Ungarn an die in Rußland, Frankreich und England kriegsgefangenen Soldaten und sonstigen Militärpersonen der österreichischen Armee Postpaketsendungen gelangen zu lassen. Diese Postpakete dürfen jedoch nur Kleider und Wäsche und zum persönlichen Gebrauche bestimmte Gegenstände in einem Höchstgewichte von 5 Kilogramm bei völligem Ausschluß jeder schriftlichen Mitteilung enthalten.

Mitterdorf. (Trauung.) Johann Berz aus Mitterdorf 43 wurde am 1. Jänner in Klagenfurt mit Maria Steinberger aus Windisch-Feistritz getraut.

— (Gerichtliche Versteigerung.) Die Halbhuber Nr. 22 in Windischdorf gelangt am 24. Februar mit dem Schätzwerte von K 8227.40 und dem geringsten Gebote von K 5484.94 abermals zur Versteigerung.

— (Kriegsfürsorgearbeit in der Schule.) Eine große Freude hat man den Kindern bereitet, daß man sie bei der Anfertigung der für die Soldaten im Felde bestimmten Kälteschutzmittel mithelfen läßt. Während die Mädchen unter Leitung der beiden Fräulein Lehrerinnen im Stricken wetteifern, haben an der Fertigstellung der nach Laibach abgeschickten 3780 Papierjohlen auch die Knaben fleißig mitgearbeitet.

— (Viehstand zu Beginn des laufenden Jahres.) Nach vorgenommener Zählung waren in der Gemeinde Mitterdorf zu Beginn des Jahres 149 Ochsen, 342 Kühe, 213 Stück Jungvieh und Kälber, 5 Ziegen; gezählt wurden ferner 30 Pferde, ein Esel und 339 Schweine.

— (Ausfchussigung.) Bei der am 23. Jänner abgehaltenen Sitzung des Gemeindeausschusses wurde zuerst die Jahresrechnung des vergangenen Jahres geprüft und genehmigt. Die Einnahmen der Gemeindefasse beliefen sich auf K 8823.96, die der Armenfasse auf K 436.85; die Gesamteinnahmen auf K 9260.91. Dem gegenüber hatte die Gemeindefasse K 6874.60, die Armenfasse K 1242.17 Auslagen. Daraus ergibt sich ein Uberschuß von K 1144.04. In weiteren wurde die Aufnahme eines Darlehens von K 22.000 zur Begleichung der an Schule und Kirche vorgenommenen Arbeiten beschlossen.

Tschermoschnitz. (Gerichtliche Versteigerung.) Am 15. Februar um 9 Uhr vormittags findet beim Bezirksgerichte in Rudolfsdorf die Versteigerung folgender Liegenschaften statt: G. Z. 30, Katastralgemeinde Tschermoschnitz, Gebäude, Grundparzelle, Acker, Wiesen, Wald. Schätzwert K 2706. Geringstes Gebot K 1804; unter dem geringsten Gebot findet ein Verkauf nicht statt.

Hohenegg. (Verwundet.) Johann Stimpfl von Hohenegg Nr. 24 ist am 19. Oktober durch ein Schrapnell-Sprengstück am linken Unterarm verwundet worden und befindet sich gegenwärtig in Spitalpflege.

Malgern. (Ein Opfer des hohen Schnees.) Hier hat der hohe Schnee die Reusche des Mesners derart zusammengedrückt, daß sie unbewohnbar geworden ist. Das Dach war mit Eternit gedeckt. Der Schaden ist nicht unbedeutend.

Stalfern. (Post.) Herr Georg Stieber hat den Auftrag erhalten, das hiesige Postamt bis auf weiteres weiter zu leiten. Wie wir von privater Seite erfahren, hat die Postdirektion in Triest mitgeteilt, daß sich dieses „bis auf weiteres“ nur bis zum 16. Februar, längstens bis 1. März erstreckt; dann soll das Postamt geschlossen werden.

Lienfeld. (Ein Feldpostbrief vom nördlichen Kriegsschauplatz.) Herr Johann Kuruzar vom Inf.-Reg. Nr. 27 schreibt gegen Ende Dezember v. J. seinen Eltern nach Lienfeld: Am 25. November, einem sehr kalten Tage, hatte das 4. Marschbataillon den Befehl bekommen, einen Hügel zu besetzen 16 km von M. Wir waren am 24. November zurückgedrängt worden. Wir hatten einen Berg besetzt gehabt, der den Höhen bei Schwarzenbach

und Hasenfeld gleich. Dort sollten wir den Feind aufhalten. Die Russen kamen in der Nacht den Berg hinauf und gruben sich sofort Deckungen, um in den Erdböchern zu schlafen. Wir konnten nicht schlafen, da wir auf einen feindlichen Angriff gefaßt sein mußten. Die Nacht verging aber ruhig. Gegen 9 Uhr vorm. rückten die Russen in entwickelter Linie, zwei Divisionen stark, gegen uns vor. Wir hatten ihnen nur ein Bataillon vom Reg. Nr. 27 und je ein Bataillon der Regimenter Nr. 97 und 96, zusammen also drei Bataillone entgegenzustellen, die Russen waren in fünffacher Übermacht. Auch hatten wir nur zwei Geschütze und kein Maschinengewehr. Der Feind beschloß uns schon auf 1200 m Abstand, ohne uns jedoch Schaden zuzufügen. Wir lagen immer noch still da; auf einmal donnerten unsere zwei Geschütze auf den Feind, der so unvorsichtig war, in Doppelreihen aufzumarschieren. Unsere zwei Schrapnellschiffe streckten gewiß hundert Mann nieder oder noch mehr. Unsere Artillerie, die sehr gut schoß, warf den Feind zurück. Wir schickten nun nach allen Seiten Streifwachen aus. Nachmittags gegen halb vier Uhr meldeten diese, daß uns der Feind von drei Seiten umgangen habe. Wir mußten uns deshalb zurückziehen. Wir marschierten die ganze Nacht hindurch und nahmen auf einem anderen Hügel Stellung, soweit wie ungefähr der Schweinberg von Bienenfeld entfernt ist. Dort übernachteten wir. Am 27. November — wir waren ganz starr vor Kälte, den Tornister hatten wir auch eine ganze Woche nicht ablegen dürfen — machten wir uns etwas Bewegung, um uns zu erwärmen, denn ein Feuer durften wir nicht anzünden. Auf einmal explodierten vier Schrapnells etwa 50 Schritte vor unserer Deckung. Drei Kameraden wurden getroffen. Einem riß es den Kopf weg, ein Zugführer wurde in der Mitte in zwei Stücke zerrissen; ein Teil von ihm blieb auf der Stelle, der andere wurde zwanzig Schritte weit weggeschleudert. Der dritte Mann bekam nur einen Streifschuß am rechten Fuß. Unter dem Saufen der feindlichen Geschosse, die hinter unserer Deckung einschlugen, blieben wir bis Mittag im feindlichen Schrapnellfeuer, das uns weiter keinen Schaden mehr machte. Dann war es still bis gegen 3 Uhr nachmittags. Ich mit dem Gefreiten Käselbauer und noch einem Mann hatten die Aufgabe, 200 Schritt vor der Front das etwaige Herannahen des Feindes zu beobachten und zu melden. Ich machte mich in ein Gebüsch hinein. Nach etwa drei Stunden bogen sich plötzlich die Äste auseinander. Es hatte sich eine feindliche Patrouille, sechs Mann stark, den Berg hinauf geschlichen. Ich kroch zu meinem Kameraden und schickte ihn hinauf zum Leutnant mit der Meldung, es möge den Soldaten befohlen werden, sie sollten sich ganz ruhig verhalten, der Herr Leutnant möge nur drei Mann mir zu Hilfe schicken und den anderen zwei Mann. Wir waren fünf Mann und schlichen hinter der feindlichen Patrouille nach. 20 Schritte hinter ihnen brüllten wir aus Leibesträften: Mostali, ergeht euch! Die überraschten Russen wollten fliehen. Als sie aber unsere Bajonette sahen, ergaben sie sich. Wir nahmen ihnen die Gewehre ab und transportierten sie ab. Bald darauf kam der Feind in starken Massen den Hügel herauf. Wir ließen die Russen auf 35 Schritte herankommen, dann kommandierte der Leutnant: Feuer! Es nützte aber nichts, daß unsere Kugeln die russischen Reihen stark lichteten. Es kamen immer noch mehr herauf wie Bienenschwärme. Als sie uns bis auf 20 Schritte nahe waren, machten wir Sturm auf sie, mußten aber zuerst wieder in unsere Deckung zurück und stürmten dann wieder unter Hurra vor. Damals wurde ich von den Unfern abgeschnitten. Von den drei auf mich eindringenden Russen knallte ich einen und noch einen zweiten nieder. Der dritte stürzte sich nun auf mich. Ich machte einen Sprung auf die Seite und er verfehlte mich. Ich stieß ihm das Bajonett durch den Leib. Dann kehrte ich das Gewehr um, um mit dem Kolben dreinzuhauen. In diesem Augenblick erhielt ich einen Kolbensschlag auf die Schulter, zum Glück nicht zu stark, denn einer meiner Kameraden hatte den Schlag etwas pariert. Wir mußten nun zurück. Raun waren wir etwa 100 Schritte den Berg hinabgelaufen, da riefen die Feldgendarmen: Halt! Das Regiment Nr. 47 war uns nämlich zu Hilfe gekommen. Nun hieß es wieder: Vorwärts hinauf! Beim

Hinauffürmen bekam ich den Schuß, von dem ich Euch schon früher geschrieben. Nach der Verbindung der Wunde auf dem Verbandplatze mußte ich noch 12 km marschieren zur Hilfsstation, wo ich um 11 Uhr nachts ankam. Ich übernachtete in einem Bauernhaus, in dem noch acht andere Verwundete und sechs Sanitätsoldaten untergebracht waren. Ein Verwundeter überließ mir eine Fleischkonserve um 60 h; denn ich hatte schon vier Tage nichts Warmes gegessen. Am nächsten Tage wurde ich auf einem Wagen bis Eperies (Bahnhofstation in Ungarn) gebracht, dort einwaggoniert und drei Tage lang mit der Bahn nach Temesvar befördert, wo ich ins Garnisonshospital Nr. 21 kam und nach sechs Tagen ins Reservespital Nr. 7. Am 16. Dezember wurde ich nach Boksanbanja befördert, wo im Salon eines Restaurants ein Spital eingerichtet ist. Da ging es mir gut. Zu Weihnachten bekamen wir eine hübsche, nützliche Christbescherung. Der Christbaum war vier Meter hoch. Am Christtage gab es ein feines Festtagsessen: Hühnersuppe mit Nudeln, ein gebratenes halbes Huhn, einen halben Liter Wein, eine Flasche Sodawasser und Bäckereien. — Das Schreiben schließt mit herzlichen Neujahrswünschen an die Familie.

Obental. (Todesfall.) Am 17. Jänner l. J. ist hierorts die im 80. Lebensjahre stehende Inwohnersgattin Magdalena Rus (vulgo Ratin) gestorben. Sie war eine echt christliche, brave Frau und war deshalb bei allen Insassen unserer Pfarre überaus beliebt, was auch die zahlreiche Beteiligung bei deren Begräbnis kund gab. Sie ruhe in Frieden!

Göttenitz. (Schneefall.) Mit Schnee sind wir bis auf weiteres versorgt. Derselbe mißt im Freien 122 Meter.

— (Den Tod fürs Vaterland.) Privaten Nachrichten zufolge soll Franz Parthe aus Göttenitz Nr. 42 seinen Verwundungen auf dem galizischen Kriegsschauplatz in einem ungarischen Spitale erlegen sein.

Masern. (Sammlung am 24. Jänner 1915) zur Anschaffung von Kälteschutzmittel für unsere im Felde stehenden Truppen und für das Rote Kreuz. Es spendeten: zu 8 K: Farrer Franz Sturm; zu 5 K: Förster Paul Klemm, Elisab. Jakliusch; zu 4 K: Lehrerin Paula Siegmund, Alois Sturm; zu 3 K: Lehrersgattin Josefine Erker und Joh. Sbaschnik; zu 2 K: Mar. Tschinkel, Joh. Sbaschnik in Masereben, Matth. Tschinkel, Joh. Kren, Joh. Kresse und Andreas Brischki in Hirschgraben; zu 1-20 K: Franz Kriech; zu 1 K: Joh. Tschinkel, Joh. Tschinkel jun., Joh. Tschinkel, Josefa Kriech, Maria Tschinkel, Maria Tschinkel jun., Joh. Parthe, Lena Primosch, Matth. Tschinkel, Maria Schaffer, Georg Tschinkel, Maria Primosch, Franz Wams, Johanna Tschinkel, Joh. Sbaschnik in Masereben, Joh. Primosch, Josef Primosch, Aloisia Levstek, Maria Zetoll, Maria Wams, Anna Sturm, Johann Sbaschnik, Alois Primosch, Joh. Michitsch, Gertrud Hönigmann und Agnes Wobner; zu 0-80 K: Maria Kresse; zu 0-70 K: Josef Dejak; zu 0-60 K: Josef Schober, Gertrud Tschinkel, Josefa Primosch; zu 0-50 K: Magd. Fritz, Johann Parthe, Lena Sbaschnik, Maria Tscherne, Magdalena Tschinkel, Josef Primosch, Maria Sbaschnik in Masereben, Maria Michitsch; zu 0-40 K: Johann Tschinkel, Johann Tscherne, Johann Schober, Joh. Kriech, Joh. Fritz, Joh. Primosch, Emma Tschinkel, Mar. Primosch, Fr. Parthe, Matth. Kresse, Joh. Slane und ein Knecht bei Matth. Tschinkel; zu 0-30 K: Mar. Kresse, Matth. Michitsch und Maria Sturm; zu 0-20 K: Maria Dejak, Maria Michelitsch, Gertr. Parthe, Paul Parsche, Ferd. Sturm, Lena Parthe und Maria Fritz; zusammen K 87-20.

Alttag. (Sammlungen für das Rote Kreuz.) Außer den Sammlungen, die in der letzten Nummer aufgezählt waren, spendete man bei uns noch bis jetzt: K 100 dem Roten Kreuze, übergeben an die k. k. Bezirkshauptmannschaft, weiters mehrere hundert Stöcke für die Verwundeten; Brombeerblätter wurden auch sehr fleißig gesammelt. Am 24. Jänner war eine Opferung für die warme Wäsche, das Resultat war: K 85, die dem fürstbischöflichen Ordinariat eingekauft wurden. — An Brombeerblättern wurden von unserer Gemeinde an die k. k. Bezirkshauptmannschaft seinerzeit 199 Kilogramm eingekauft.

— (Volksbewegung im Jahre 1914.) Geboren wurden 47, gestorben sind 28, Trauungen 6.

— (Unglücksfall.) Am 20. Jänner besuchte der 21-jährige Ludwig Stampfl, Besitzersohn aus Neubacher, den Markt in Gottschie. Er hielt sich etwas länger auf, ging abends über Seele nach Hause. In der Frühe um 8 Uhr fand man ihn in der Nähe von Tiefenreuter halberfroren in unbewußtem Zustande im Schnee liegen. Sein Befinden ist jetzt besser. Er hat nur noch blaue Füße.

Komuzen. (Erfroren.) In Komuzen ist am 23. Jänner der Forstführer J. Fekl erfroren. Er ging vom Reviere Steinwand nach Hause und blieb unter einer Tanne im Schnee liegen.

Krieg. (Ein Brief aus dem Felde.) Unsere Mädchen strickten vor Weihnachten fleißig Schneehauben, Wadenstüßen und Pulswärmer für die Soldaten. Diese Sachen samt einer Menge Zigarren, Zigaretten und Tabak wurden unseren heimischen Kriegern als Weihnachtsgabe geschickt. Ein Kistchen wurde auch dem Herrn Lehrer Rudolf Höglner gesandt, wofür er allen Spendern herzlich dankt, obwohl er zu Neujahr die Sendung noch nicht erhalten hatte. Der Lehrer schreibt einen längeren Feldpostbrief, worin er unter anderem sagt „wer's nicht mitmacht, kann nicht begreifen, mit welcher Freude man das kleinste Zeichen aus der lieben Heimat empfängt. Alles Leid wird überwunden durch den tröstenden Gedanken: Du bist nicht vergessen, aus der Heimat begleiten dich in Gedanken deine Lieben in die mannigfachen Gefahren und Strapazen des großen Völkerkrieges.“ Dann fährt der Herr Lehrer fort: „Was ich durchzumachen hatte, läßt sich kurz nicht sagen. Acht Wochen war ich in der Feuerlinie, woraus mich ein gütiges Geschick nach tausend überstandenen Gefahren gesund zurückkehren ließ. Die heftigsten Gefechte machte ich am 13. und 15. Dezember mit. Die Kugeln eines feindlichen Maschinengewehres piffen dabei so heftig um meine Mütze, daß ich unwillkürlich an das Einfangen meines ersten Schwarzes denken mußte, wo die lieben Immeln auch mein edles Haupt mit ähnlicher Heftigkeit umschwirren. Märsche habe ich zurückgelegt, die ich mir nie zugemutet hätte. 25—40 km täglich in voller Kriegsausrüstung sieben Tage hindurch. Ich bin zu verschiedenen Bataillonen, Kompanien und Zügen zugeteilt worden, so daß man zuletzt von meinem Weilen unter den glücklichen Erbenkindern nichts mehr wußte und ich für vermißt erklärt wurde, bis sich heute bei der Auszahlung der Löhnung meine kleine Wenigkeit bemerkbar machte, worüber der Feldwebel nicht wenig erstaunte. Infolgedessen konnten mich während meines ganzen Hierseins nur sechs Karten und Ihre heutige Zeitung („Gottscheer Bote“) erreichen. Jetzt wird's aber besser, da ich dem Regimentsstabe zugeteilt bin. Sind meine Pakete — ich habe vier zu erwarten — an die alte Adresse gerichtet, so werde ich sie als „vermißt“ beweinen müssen. Es geht mir jetzt verhältnismäßig nicht schlecht. Wenigstens genieße ich das Vergnügen, öfters im Trocknen, auf dem Dach- oder Heuboden, in der Küche oder manchmal sogar in einem Zimmer zu schlafen, ein Luxus, den ich früher nie gekannt. Wie ich Weihnachten feierte? Unser Bataillon war in Feuerstellung eingegraben, ich, für diesen Tag der Brigade als Ordnungszug zugeteilt, in einer Bauernhütte. Christnacht wollten auch wir feiern. Schnell wird eine Pyramide zusammengestellt, in den Lauf eines jeden Gewehres ein Tannenzweig gesteckt, mit Verbandwatte bestreut und auf einen russischen Fußstoch kunstvoll eine Kerze befestigt. Die letzte Zigarette wird hervorgeholt und an ein Zweiglein gesteckt. Auf den herangerückten Tornistern sitzend, betrachten wir das Licht der Weihnachtskerze. Wohl jeder denkt wie ich an die schönen Weihnachtsabende im Kreise Lieber. Ich stimme das „Stille Nacht“ an, die anderen fallen ein und feierlich verhält die weihewolle Weise und verbrüderet sich mit dem Geknatter des Gewehrfeuers unserer Vorpostenlinie, denn selbst heute kennt der raue Krieg keine Feier. Die letzte Zigarette wird an der Weihnachtskerze entzündet und verbräut. Dann schleichen wir ins Stroh, um mit offenen Augen möglichst Schönes zu träumen. Weihnachten im Felde! Und jetzt ist ein neues Jahr. Ja, möge es uns Sieg bringen und mit dem Siege dauernden Frieden. Es grüßt Sie und alle, die meiner gedenken, herzlichst Rudolf Höglner. — Franz Serbitz schreibt am

6. Jänner: Tabak, Schneehaube usw. habe ich mit großer Freude erhalten und danke bestens dafür. Die Weihnachten waren bei uns nicht besonders gut. Die Russen schickten uns immerfort Granatengrüße; aber es ist schon wieder zurückgezahlt.

— (Kältejuch.) Unsere Schulkinder verfertigten 3000 Stück Papier-Schuhelagen für die Soldaten.

Pöllandl. (Pfarrerwechsel.) Unser Pfarrer, hochw. Herr Joh. Maußer, hat uns dieser Tage verlassen. Verschiedene Vorkommnisse verleiteten ihm den Aufenthalt bei uns derart, daß er wieder zum Wanderstabe griff, aber nicht mehr auf eine andere Pfarre, sondern in das Kinderheim Grafenegg (Steiermark). — Während seines mehr als sechsjährigen Hierseins hat er sich um die Renovierung der Kirchen in der Pfarre und des Pfarrhauses tatkräftig angenommen und vieles durchgeführt. Auch die Gründung der Raiffeisenkasse und des kath.-deutschen Bildungsvereines ist sein Werk, ebenso die Errichtung des hiesigen kath. Vereinshauses und der Volksbücherei. Die Pfarre Pöllandl wurde bereits dem hochw. Herrn Johann Jakitsch, seit kurzem Pfarrer in Stockendorf, verliehen, so daß wir also, wie es scheint, nicht lange ohne Seelsorger sein werden. Unserem gewesenen hochw. Herrn Pfarrer Maußer bewahren wir ein dankbares Andenken.

— (Volksbewegung.) Im abgelaufenen Jahre gab es in unserer Pfarre 3 Trauungen, 13 Geburten und 5 Sterbefälle, darunter zwei Erwachsene, nämlich Andreas Talian von Altlag 7, der am 10. März starb, und Ursula Kapsch von Krapslern 28, die am 16. Dezember beerdigt wurde.

— (Eingerückt) sind aus unserer Pfarre bisher 27 Mann, von welchen vier wieder auf unbestimmte Zeit beurlaubt worden sind. Gefallen scheint noch keiner zu sein. Zur letzten Stellung erschienen aus der Steuergemeinde Steinwand zehn Jungs und Männer, die sämtlich für kriegstauglich befunden worden sind.

— (Von der Schule.) Da unser Schulleiter Herr Otto Zinnecker bis zum Herbst aus dem Militärdienste entlassen ist, hat er am 1. Feber den Unterricht wieder aufgenommen. Deshalb wurde die Lehrerin Fel. Hedwig Schweiger, die sich in den paar Monaten durch ihr lebenswürdiges Wesen und ihre strenge Pflichterfüllung sowie nicht weniger durch ihre ungeheuchelte Frömmigkeit die Zuneigung sowohl der Kinder als auch der Erwachsenen in hohem Maße erworben hat, vom Bezirksschulrate bereits ihres Dienstes enthoben. Nur ungern sahen wir das Fräulein scheiden und wir wünschen ihm vom Herzen bald wieder einen angenehmen und dauernden Posten.

Klindorf. (Die Gemeinde Seele) hat im Laufe dieses Monats ihre letzte Rate an die Krainische Sparkasse vom Aufnahmskapitale von 3800 K bezahlt. Obgenannter Betrag wurde zum größten Teile zum Baue der Pfarrkirche in Gottschie verwendet, mithin hat unsere Gemeinde die Zahlung überstanden, ohne daß, wie seinerzeit gesagt wurde, durch den Kirchenbau irgend welcher Bauer dabei um Hab und Gut gekommen wäre. Wie aber ersichtlich und wahr, ist in unserer Gemeinde wegen des Kirchenbaues niemandem das Haus oder sonst was verkauft worden, trotzdem seit 16. Juni 1913 bis 14. Jänner 1915 ein Betrag von K 10.133 39 bloß an Kapital abgezahlt wurde. Auch die im vergangenen Sommer so oft aufgeworfene Friedhoffrage, die unserer Gemeinde einige hundert Kronen Kosten verursachte, scheint wieder eingeschlafen zu sein, da das Türl am 31. Dezember 1914 nicht gesperrt wurde.

Griest. (Auszeichnung eines gefallenen Kriegshelden.) Der Kaiser hat in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde dem vor dem Feinde gefallenen Oberleutnant Herrn Erwin Ritter v. Zimmermann, überkomplett im JN 97, zugeteilt dem Generalstabe beim 44. Landwehrinfanterie-Brigadefommando, das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen. — Wir haben über den Heldentod des tapferen Offiziers schon seinerzeit berichtet. Der nach seinem Heldentode Ausgezeichnete ist ein Schwiegersohn des hiesigen Großindustriellen Herrn Albert Faber.

Waidhofen. (Heldentod.) Aus Waidhofen a. d. Ybbs

wird uns erst nachträglich über den Heldentod des Herrn Major Stephan Schaller, vom Landwehrl.-Reg. Nr. 13, berichtet. Herr Major Stephan Schaller, der mit einer Schwester der Kaufmanns- und Hausbesitzergattin Frau Anna Wuchse in Waibhofen a. d. Ybbs verheiratet war, fiel am 18. November bei einem Waldgefechte in Rußisch-Polen. Kurz zuvor wurde er noch wegen besonders verdienstvoller Leistungen und tapferen Verhaltens vor dem Feinde außer Rangtour vom Hauptmann zum Major befördert. Ein Bruder des Tapferen, Hauptmann Anton Schaller, vom Landwehrl.-Reg. Nr. 10, fiel bereits am 7. September.

Graz. (Auszeichnung.) Herr Richard Krauland, Geometer in Graz und Reservefähnrich im Landeschützenregimente, wurde auf dem nördlichen Kriegsschauplatz zweimal schwer, glücklicherweise nicht lebensgefährlich verwundet. Er erhielt einen Bajonettstich in den Oberschenkel und einen Lungendurchschuß. Von beiden Verwundungen ist er bereits wieder hergestellt und kehrt demnächst zum drittenmal auf den nördlichen Kriegsschauplatz zurück. Für sein unerschrockenes und tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde er bei der Erstürmung der Magierhöhe in Galizien mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse ausgezeichnet.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

€ 428/14

6

Versteigerungsedikt.

Am 16. März 1915

vormittags 9 Uhr findet bei diesem Gerichte, Zimmer Nr. 3, auf Grund der genehmigten Bedingungen die Versteigerung folgender Liegenschaft statt: Einl. Z. 369, Katastralgemeinde Gottschee, und zwar Bauparzelle Nr. 157 samt dem darauf stehenden Hause Nr. 99 und dem eingebauten Benzinmotor, sowie dem gesamten Mühl- und Sägewerke. Schätzwert 27.058 K 50 h. Geringstes Gebot 20.000 K; unter dem geringsten Gebote findet ein Verkauf nicht statt.

K. k. Bezirksgericht Gottschee
Abt. II, am 27. Jänner 1915.

Wollen Sie Kaninchen züchten

so wenden Sie sich nicht an unreele Händler oder Exporteure, sondern an den Kleintierzüchterverein **Vindobona, Wien, Alieberg 3.** Senden Sie 50 h in Briefmarken und Sie erhalten die neue, ausführliche, illustrierte Anleitung zur Kaninchenzucht mit allen Rassebildern, Stallbauanleitung usw. und Preisliste gratis.

Jeder Landwirt

bestelle das sehr interessante illustrierte Buch: „Durch Bildung und Fleiß zum Wohlstand.“ In diesem Buche sind alle Fächer der Landwirtschaft in Form einer spannenden Erzählung aus dem Bauernleben in populärer Weise behandelt und es sollte dasselbe auf keinem Bauernhofe fehlen. Preis 2 K franko zu beziehen durch die Administration des „Landwirt“, Chroustow, P. Böhmalau, via Polna.

(3—3)

Abonnieret und leset
den Gottscheer Boten!

Verein der Deutschen a. Gottschee

in Wien.

Sitz: 1., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fasel“, 1., Albrechtsplatz Nr. 2.

Sparkasse der Stadt Gottschee.

Ausweis f. d. Monat Jänner 1915.

Einlagen:	Stand Ende Dezemb. 1914	K 6,430.967.47
	Eingelegt von 175 Parteien	„ 58.760.80
	Behoben von 423 Parteien	„ 98.765.91
	Stand Ende Jänner 1915	„ 6,390.962.36
Hypothekar-Darlehen:	zugezählt	„ —
	rückbezahlt	„ 16.247.13
	Stand Ende Jänner 1915	„ 4,455.194.71
Wechsel-Darlehen:		
	Stand Ende Jänner 1915	„ 130.452.—
Zinsfuß:		
	für Einlagen 4 1/2 % ohne Abzug der Rentensteuer,	
	für Hypotheken im Bezirke Gottschee 5 1/2 %,	
	für Hypotheken in anderen Bezirken 5 3/4 %,	
	für Wechsel 6 1/2 %.	

Gottschee, am 31. Jänner 1915.

Die Direktion.

Fässer gut weingrüne, alte und neue, große und kleine, sind zu verkaufen bei

Johann Buggenig, Fassbindermeister
Laibach, Rudolfsbahnstraße 5.

Reparaturen werden billigt berechnet.